



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Samstag, 29. März 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer **Christoph Busch**
Frankfurt am Main

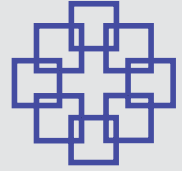
Wilhelm Busch

„Das Gute - dieser Satz steht fest – ist das Böse, das man lässt.“ Ein Ausspruch von Wilhelm Busch. Und schon Jahre vor der Erfindung von Verstärkeranlagen schrieb er: „Musik wird oft nicht schön empfunden, weil sie mit Geräusch verbunden.“ In Hannover hat man ihm ein ganzes Museum eingerichtet – das Wilhelm Busch Museum. Auch in Frankfurt gibt es zurzeit eine kleine Ausstellung (im: Holzhausenschlösschen). Dort kann man viele seiner Bildergeschichten und Gedichte im Original betrachten. Gerade in diesem Jahr, wo man an seinen 100.Todestag denkt.

Max und Moritz und Die fromme Helene sind die bekanntesten seiner zahllosen Geschichten. Man staunt, wie genau Wilhelm Busch die Menschen seiner Zeit beobachtet hat. Biedere Bauersleute, dickleibige Müller, verführerische junge Damen und immer wieder scheinheilige Moralapostel. Wilhelm Busch hat ihnen aufs Maul geschaut: irgendwem, immer dem richtigen, legt er seine Lebensweisheiten in den Mund. Inzwischen sind die längst Sinnsprüche geworden. Etwa dieser: „Wer leben will, der muss was tun.“

Der Satz gehört in eine Geschichte („Das unbeliebte Wunder“) : „In Tours, zu Martin Bischofs Zeit, gab's Krüppel viel und Bettelleut. Darunter auch ein Ehepaar, was glücklich und zufrieden war.“

Die Geschichte ist schnell erzählt: Die Frau war lahm, aber konnte sehen. Der Mann war blind und stumm, und sonst gesund. Das Paar hatte einen Dreh gefunden, wie sie selbst als Bettelleute ein kleines Vermögen erwerben konnten. Der blinde Mann nahm die Frau Huckepack, und sie, die Lahme, dirigierte ihn immer rasch dorthin, wo sie von oben her eine Ansammlung von Menschen entdeckte. „Lieber Gott, was ist denn das!“ riefen die Leute. Und gaben diesem Ross und Reiter gerne ein Almosen.



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Samstag, 29. März 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer **Christoph Busch**
Frankfurt am Main

So kam das erfinderische Paar im Lauf der Zeit zu ihrem kleinen Vermögen. Bis – ja, bis der heilige Martin starb. Der Trauerzug mit der Totenbahre führte durch die Stadt, als die Frau von oben sah, wie links und rechts am Trauerzug entlang ein Wunder geschah, - Blinde wurden sehend, kranke wurden gesund - , da rief sie: Nichts wie weg! Und gab ihrem Gemahl die Sporen. Lauf so schnell du kannst. Zu spät. Der Trauerzug zieht auch hier vorbei. Und dann passiert es. Der Blinde sieht, die Lahme ist kuriert und kann gehen. Beide sind wie neu geboren.

Was nun? Jetzt kommt Wilhelm Busch mit seiner Lebensweisheit. Die ist einfach, aber bis heute wahr: Wer leben will, der muss was tun.

Das Ehepaar findet einen neuen Anfang und macht sich – ist das nicht ein Wunder? - erneut an die Arbeit. Sie wird eine geschätzte Büglerin. Er verdient sein Geld mit Holzarbeit.

Manchmal stimmen sogar die einfachen Wahrheiten. Sie können einen treffen, und man kann sich kaum entziehen. „Wer leben will, der muss was tun.“